

Ludger Kaczmarek / Hans Jürgen Wulff

Der Titel ist ein Trailer. Untersuchungen zu Titeln pornographischer Videofilme [*]

Eine erste Fassung dieses Artikels erschien in: *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres*. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums, Vechta 1984. Hrsg. v. Wilfried Kürschner u. Rüdiger Vogt. Unter Mitw. v. Sabine Siebert-Nemann. Tübingen: Niemeyer 1985, S. 67-82 (= Linguistische Arbeiten. 157.).
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/2-12>.

100% aller Deutschen stehen auf *scharfe* Filme.
Bitteschön: [+]

überschreiten, ist aber unverzichtbar, um die Prozesse zu modellieren, in die Sprachliches hier eingebunden ist.

0. Thesen

Unsere Analyse [1] versucht, die folgenden Thesen zu stützen:

- (1) Die elementare Eigenschaft der Titel ist ihr Appell-Charakter. Als Grundfunktion der Titel sogenannter "pornographischer" Filme gilt in besonderem Maße: das Phantasiepotential anzuregen und in Gang zu setzen.
- (2) Titel zählen zu den ungesättigten Zeichen (Nickel 1968) und bedürfen der Auffüllung in der Rezeption.
- (3) Die Auffüllung dieser semantischen Radikale durch den Leser bewirkt ein (u.U. verkaufsförderndes) Interesse an der Inhaltsstruktur des Gesamttextes.
- (4) Die durch die Titel evozierten und in der Rezeption aktivierten Wissensbestände, die die Titelphrasen interpretieren, sind zumindest virtuell allgemein zugänglich [2].
- (5) Diese Wissensbestände haben semantopragmatische Aspekte. Sie beziehen sich nicht nur auf Alltagswissen, sondern umfassen auch Wissen über narrative Stereotypen, Genreigenschaften, Normen, Register, Stile, poetische Verfahren usw.
- (6) Sowohl als heuristisches wie auch als (im folgenden allerdings nicht expliziertes) formales Verfahren der Beschreibung dieser Wissensbestände und der Erklärung ihrer Wirkungs- und Nutzungszusammenhänge bietet sich die Konzeption der Frame-Theorie, insbesondere der Frame-Semantik an [3].
- (7) Die sprachlichen Mittel, die zur Formulierung der Titelphrase und zur Evokation spezifischer Frames (= Sub-Frames) verwendet werden, unterliegen semantischen Prozessen, die alle sprachlichen Ebenen und Teilsysteme nutzen können.
- (8) Eine derart weite Konzeption von "Semantik" muß notwendigerweise die Grenzen der Linguistik

1. Einleitung

Aus Untersuchungen zur Wirkung von Pornographica ist bekannt, daß die subjektive sexuelle Erregung mit der Einbeziehung der Phantasie des Zuschauers oder Lesers gekoppelt ist und mit dieser ansteigt [4]. Diese Beobachtung liefert einen wichtigen Hinweis, der auch bei der Analyse von Titeln pornographischer Filme bzw. Sexfilme beachtet werden muß [5]. Unter gewissem Aspekt kann man den Titel einer entsprechenden Videokassette als eine Aufforderung an den Leser der Titelphrase (und möglichen Käufer oder Entleiher der Kassette) auffassen, sich eine Geschichte vorzustellen, die "unter diesen Titel fällt". Stärker noch als bei literarischen Medien ist der Benutzer von Videokassetten auf die Aussagekraft des Titels angewiesen, wenn er eine ihn zufriedenstellende Wahl treffen will: Nicht nur sind die Klappentexte oft dürftiger als bei Büchern oder Broschüren - er kann vor allem keine Probe durchführen, so wie man ein Buch aufschlagen und eine Kostprobe nehmen kann. Andere Inhaltshinweise enthält natürlich die optisch-visuelle Ausstattung der Kassette (auf deren Analyse wir im folgenden gänzlich verzichten müssen) sowie der "Klappentext" auf der Rückseite der Kassettenhülle. Es sei angemerkt, daß diese Texte oft auch nur wenige Informationen über eine Grundsituation enthalten und kaum weitergehende Inhaltsbeschreibungen darstellen; wenn man so will, wird auch in den "Klappentexten" die Wirkkraft imaginärer Stimuli durch Beteiligung der Phantasie des Lesers genutzt. Schon Freud hatte ja in seiner Untersuchung über den Witz geschrieben, daß die Zote erst durch den Hörer "zur vollen und direkten Obszönität rekonstruiert" werde (Freud 1958: 81) [6]. Andere Quellen, aus denen ein Käufer oder Entleiher pornographischer Filme Informationen über

die Filme im Angebot entnehmen kann, sind selten [7]. Zum einen sind hier die Verleiherkataloge zu nennen. Die dort verwendeten Texte sind oft identisch mit den Klappentexten; aber auch wenn eigenständige Katalogtexte abgedruckt sind, bleibt der Anweisungscharakter unübersehbar. Zum anderen könnte man sich im Review-Teil pornographischer Magazine (wie z.B. "Hustler") über einzelne Filme informieren; derartige Rubriken sind aber sehr selten.

Die Möglichkeiten, sich über pornographische Videos zu informieren, sind also sehr beschränkt. Der Titel spielt, dies folgt aus dem Gesagten, in mehreren Funktionen eine Rolle, die auch für Titel sogenannter "Groschenhefte" gelten:

- (a) Er muß das Interesse des Lesers wecken; dies geschieht hypothetisch dadurch, daß die Titeltextverarbeitung zur Konstruktion von Erwartungen an den Text führt; der Titel evoziert ein Vorverständnis.
- (b) Der Titel enthält Angaben über den durch ihn bezeichneten Text.
- (c) Er ordnet den Text einem bestimmten Genre (einer Textsorte oder Textklasse) zu.
- (d) Der Titel besitzt eine eigene ästhetische Komposition, sowohl was den eigentlichen "verbalen" Titel als auch was das gesamte Titelblatt betrifft. Der erhöhte Aufmerksamkeitswert stilistischer Phrasierungen führt hypothetisch zu einer Intensivierung der Textverarbeitung (Kaczmarek/Wulff 1979: 242).

Der textsemantische Raum, auf den die Titel referieren und in dem der einzelne Titel seine besonderen Verweisungsfunktionen erfüllt, umfaßt als Dimensionen

- (1) eine narrative Klassifikation des Genres;
- (2) eine Liste der möglichen Sexualpraktiken (gay-Filme, Gewalt, Sodomie, Fellatio, Cunnilingus usw.);
- (3) pragmatische Komponenten, die die Filme für besondere Verwendungskontexte qualifizieren (von *Ein pikantes Familienvergnügen* bis *Wichsvorlage*);
- (4) implizite oder explizite Bewertungen von Sexualität;
- (5) eine Skala der Darstellungsformen ("Soft-Sex" bis "Hardcore") [8].

Sowohl der Anweisungscharakter der Titel als auch der textsemantische Raum, in dem dieser seine

Funktionen erfüllt, erfordern eine Analyse, die zum einen die Titel im Hinblick auf ihre Verarbeitung darstellt, die zum anderen Sprachverwendungen in diesem besonderen Kontext erfaßt. Semantischen Regelmäßigkeiten wie z.B. Ausschnitten des Wortschatzes, die in diesem Kontext u.U. neu, metaphorisch oder metonymisch in Funktion gesetzt werden, und solchen semantischen Prozessen, die bestimmten Phrasierungen zugrunde liegen, gilt im weiteren unsere Aufmerksamkeit [9].

2. Korpus

Das Korpus, das unserer Untersuchung zugrunde liegt, haben wir aus dem Katalog des Video-Fachhandels (Gesamtverzeichnis 1984) herausgezogen. Etwa 25% der zur Zeit auf dem Markt angebotenen Kauf- oder Leih-Videokassetten sind danach pornographischen Inhalts (einschließlich Sexfilme). Insgesamt umfaßt das Korpus ca. 1.400 Titel.

3. Befunde

3.1. Fremdsprachen

Eine erste Durchsicht des Korpus liefert ein vorläufiges Indiz dafür, daß pornographische Titel sonder sprachliche Eigenschaften haben: Etwa 25% der Titel sind fremdsprachig (meist englisch, wenige französische Phrasen). Fast ausschließlich handelt es sich dabei um Nominalphrasen (Adjektiv und Substantiv). Der verwendete Wortschatz ist wenig umfangreich und durchweg populär (engl. *French, hardcore, dirty, hot, sweet, blue* usw.).

Dieser hohe Anteil fremdsprachiger Titelphrasen kann nicht dadurch begründet werden, daß die Titel unübersetzbar seien. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die Titel ihre frame-evokativen Funktionen auch dann erfüllen können, wenn das verwendete Sprachmaterial nicht-deutsch ist. (Angemerkt sei dazu, daß auch deutsche Produktionen englisch betitelt werden, ohne deshalb schon für einen internationalen Markt vorgesehen zu sein.) Unter Umständen spielt dabei eine Rolle, daß von der Fremdsprachigkeit des Titels auf die Qualität des Films geschlossen wird (der amerikanische Pornofilm genießt hohes Ansehen in Kennerkreisen; man denke an Dauererfolge wie *Deep Throat*, der mit *Tiefer Schlund* viel weniger anregend übersetzt wäre). Der Signalcharakter fremdsprachiger Titel, der auf Andersheit, Tabu,

"heiße Ware" anspielt, aber auch formal Distanz wahrt, ist unübersehbar.

3.2. Namen

Personennamen, die in den Filmen Verwendung finden, lassen sich grob in 6 Kategorien einteilen:

- (1) Beliebige Namen: häufig vorkommende Vornamen wie *Anna, Tina, Gaby, Nicole, Adam, Frank*. Amerikanische Filme bevorzugen für sadistische Rollen (Nazi-Sex-Streifen) deutsche bzw. nordische kurze Mädchennamen auf *-a*: *Ilsa, Greta*.
- (2) Darstellernamen als Markennamen: Einige Darsteller werden mit ihren vollen Namen genannt - wobei die Echtheit dahingestellt bleibt. Sie fungieren als Indikatoren besonderer Sexualpraktiken oder körperlicher Ausstattungen.
- (3) Historische Namen: Sie spielen gern auf Skandalpersonen der Geschichte an, denen sexuelle Ausschweifungen nachgesagt werden: *Caligula, Nero, Casanova, Lucrezia Borgia*.
- (4) Literarische Namen werden gern verwendet, sei es, daß mit ihnen sexuell-erotische Kontexte verknüpft sind (*Emanuelle* als serienindizierender Name; *Angelique*; *Lolita* als gattungsbildender Name für "blutjunge Verführerinnen"; *Carmen, Carmencita*), sei es, daß es sich um rein erfundene Sexkontexte handelt, in die bekanntes Personal neu eingebunden wird (*Sissy, Die nackte Bovary, Arsène Lupin, Zorro, Fuzzy, Ali Baba*).
- (5) Sprechende Namen sind Phantasienamen, die eindeutig auf den Sexualkontext verweisen und dabei mögliche Geschichten einengen: *Dr. Fummel, Dr. Ficke, Frau Dr. Pimmelgeil; El Bimbo; Ficktoria; Tommy Wicks; Graf Porno* (letzterer erhält sein Standesverhältnis durch die wortbildnerische Motivierung aus dem ursprünglichen *Pornographen*).
- (6) Abgeleitete sprechende Namen kommen im Subgenre des Zeichentrick-Sexfilms vor. Es handelt sich zumeist um morphologische Verballhornungen anderer Trickfilme, Comics oder Märchen (*Schweinen Fick* usw.), um literarische Vorlagen (*Geier-Knalli*) oder um Varianten von Namen tatsächlich existierender oder historischer Personen (*Oswald Bolle*). Die Herkunft dieser Namen ist in der Regel leicht zu erschließen, und aus der Bekanntheit des Inhalts der Quellen kann auf den Inhalt des Sexfilms bzw. auf seine mutmaßliche Varianz geschlossen werden.

Orts- und Ländernamen haben einen bedeutenden Stellenwert in den Titeln. *Dänemark, Schweden, Frankreich* und *Spanien* werden als erotisch oder sexuell aufgeschlossene europäische Gegenden tradiert. Dazu treten *Amerika (Kalifornien), Afrika, Ostasien (Thailand, Japan, China), Türkei* und *Itali- en* (in der Wendung *Italo-Sex*, die wohl an den Italo-Western als Markenzeichen anknüpfen soll). In Deutschland gehört *Oberbayern* zum Reizvokabular. - Neben der Insel (real: *Sylt, Lesbos* usw. oder erfunden: *Sados, Pornos*), die mit ihrer relativen Enge und Abgeschlossenheit eine ideale Voraussetzung zur Entwicklung von Sexgeschichten bietet, werden auch zahlreiche Städte bzw. Stadtteile und Lokalitäten mit erotisch-sexuellen Assoziationen belegt: *Bangkok, Paris, Kopenhagen, St. Pauli, Copacabana, Clichy, Pigalle*. Die diversen Sündenbabel-Vorstellungen werden verstärkt, wenn die Namen im englischen oder französischen Original erscheinen oder gar vom Deutschen ins Englische übersetzt werden (*München : Munich*).

Besonders interessant ist die volksstückhafte Serialität, die aus der Kombinierbarkeit verschiedener Orts- und Herkunftsbezeichnungen entsteht. Oberbayern wirken in Schweden, Däninnen in Paris oder München. Die Grundstruktur der Geschichten bleibt gleich. Je entfernter der Ort oder das Land auf der kognitiven Karte, desto verwegener auch die dort vermuteten Sexualpraktiken.

3.3. Wortschatzgliederung (Substantive)

Untersucht wurde die Gliederung der Lexik im Bereich der Substantive. Dabei lassen sich Großgebiete unterscheiden, die mit den Begriffen "Sex als Leistung" (mit den Teilbereichen "Sex und Arbeit" und "Sex und Sport"), "Sex und Natur", "Sex und Lebenswelt" sowie "Sex und Kulinarik" umschrieben werden können. Stellvertretend sei im folgenden der Bereich "Sex und Lebenswelt" vorgestellt.

3.4. Sex und Lebenswelt - Situationen und Konstellationen

Lebensweltliche Rahmen bilden auf vielfältige, doch geregelte Weise die Szenarien für Filmhandlungen und drücken schon im Titel aus, was hinsichtlich der Handlungsorte zu erwarten ist: Untersucht man die lebensweltlichen Bezüge, in die die Lexik eingeht

und die als genrespezifische Frames bezogen werden, scheinen Handlungssituationen und Rollenkonstellationen frame-konstitutiv zu sein. Es sind fast ausschließlich solche Handlungsräume, Institutionen und Dienstleistungsbereiche zu verzeichnen, die nicht von vornherein mit "Sexualität" assoziiert werden können: "Sexualität" ist in einigen der bezogenen Räume sogar verboten, zumindest aber unüblich und auffallend.

(1) Die Bereiche "Prostitution" und "Bordell" werden zwar genannt, spielen -im Korpus aber nicht die Rolle, die man vielleicht erwarten könnte [10].

(2) Die Realitätsausschnitte "Gastronomie" und "Hotelwesen" werden außerordentlich häufig genannt; selten der Bereich "Urlaub". Die Zufälligkeit und Unverbindlichkeit, mit der Personen in diesen Situationen einander begegnen, spielen vielleicht die zentrale Rolle, die diese Handlungsräume zur pornographischen Interpretation prädestinieren.

(3) In den Umkreis des Motivbereichs (2) gehören auch Situationen aus den Bereichen "Beförderung", "Reise", "Verkehr": Kurzfristiges Zusammensein von Personen kann von einem reinen Zweckverhältnis immer zum sexuellen Verhältnis umkonstruiert werden. Auch hier spielen die Aspekte der Unverbindlichkeit und Zufälligkeit - die "normalerweise" erotischen Beziehungen entgegenstehen - eine zentrale Rolle. Die Definition dieser Handlungssituationen als "Promiskuität" wäre irreführend: Es geht wohl eher um die Sexualisierung alltäglicher und alltäglich unerotischer bzw. unsexueller Situationen.

(4) Ein ähnlicher Prozeß betrifft auch "häusliche Dienstleistungsverhältnisse". Das in Kolportageromanen stillschweigend geltende Verbot, über Klassengrenzen hinweg erotische Beziehungen einzugehen, spielt hier wohl als Anspielungsraum eine Rolle, den der Leser einer entsprechenden Titelphrase kennen muß. "Kolportagebeziehungen" werden aber auch selbst genannt; eine Sonderrolle spielt dabei der Bereich "exotische Kolportage", in dem insbesondere die Topoi "Harem" und "Sklaverei" thematisiert werden. In wenigen Fällen werden nach diesen Modellen auch neue Handlungssituationen erfunden (*Fleischbörse*).

(5) Ebenso lassen sich auch "berufliche Dienstleistungsverhältnisse" ummünzen. Auffallend ist der Kontrast zwischen der Darstellung beruflichen All-

tags und den außerhalb des Films geltenden Restriktionen, die die Beziehung von Beruf und Sexualität regulieren; auf den Punkt gebracht: Der Film *Erotik im Beruf* heißt im Untertitel *Was jeder Personalchef gern verschweigt*. - Auch die Beziehungen zwischen Verkäufern und Kunden stehen für die pornographische Darstellung zur Disposition. So kann die "Boutique" zum Ort sexueller Beziehungen zwischen Angestellten und Käufern werden; "Handwerker" aller Art leisten nicht nur Reparaturarbeiten; *Heiratsvermittler, Verkäufer, Botenjunge* - im Grunde kann jeder Beruf, in dem der Berufstätige in Kontakt mit Publikum gerät, auch zu erotischer Darstellung benutzt werden. Eine Sonderrolle spielen "Medienberufe" wie *Modell, Reporter, Künstlerin* oder *Fotograf*.

(6) Ein außerordentlich häufig bezogener Bereich ist der der "gesundheitlichen Berufe und Institutionen". Das Spektrum reicht von *Massagesalon* und *Sauna* (die für eine laszive Interpretation prädestiniert sind - Nacktheit, Berührung, Wärme sind von vornherein gegeben, und *Die Massagesalons von Bangkok* ist eine Bezeichnung für eine besondere Art von Bordell) bis hin zum *Krankenhaus*, von der *Masseuse* über den *Arzt* bis zur *Nachtschwester*. Daß sich daneben auch der beziehungsreiche Terminus *Bohr-Praxis* findet und Ärzte oft sprechende Namen tragen, sei hier nur am Rande vermerkt. Daß gerade der Gesundheitsbereich so große Bedeutung hat, kann verschiedene Ursachen haben:

- die Intimität des Arzt-Patient-Verhältnisses;
- das Image des Arztes als Helfer, Heiler, Retter;
- der Kontrast zwischen der Intimität der Arzt-Patient-Beziehung und die Kennzeichnung des Arztes als asexuell;
- Sexualität im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit;
- die Stärke des Sexualtabus bzw. -Verbots, die auf den Beziehungen zwischen Patienten und Personal liegt;
- die psychische Zentrierung auf Körperlichkeit, insbesondere des Patienten;
- die Etabliertheit des Genres "Arztroman", in dem - allerdings meist in sublimierter Weise - Beziehungen zwischen Ärzten und Patienten sowieso schon thematisiert sind.

(7) Von ähnlicher Häufigkeit sind pornographische "Schulgeschichten". In diesen Filmen treten zwei Gesichtspunkte zusammen, die das ganze Korpus durchziehen:

Zum einen ist die Schule eine Institution, die insbesondere auch die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern und zwischen den Schülern selbst rigide regelt, so daß die Schule ein sexualitätsloser Ort zu sein hat.

- Zum anderen spielen Themen wie "Initiation", "Defloration" und "Jugendlichkeit" auch außerhalb der Schul-Filme eine wichtige Rolle. (*Blutjunge Lolita* spielt genauso auf diesen Topos-Kreis an wie *Die ersten Sünden sind die schönsten.*)

Der Kontrast bzw. der Widerspruch zwischen der institutionellen Norm der Schule und der (behaupteten) sexuellen Aktivität von Schülerinnen (signifikanterweise spricht man von *Schulmädchen!*) ist für dieses Subgenre konstitutiv. Auffallend sind die zahlreichen Sonderformen von Schule, die genannt werden (wie *Lyzeum, Internat* oder *Erziehungsheim*) [11].

(8) Nur selten wird der Bereich "Kirche" und "kirchliche Institutionen" bezogen. Daß - entgegen der traditionellen Popularität des Genres - "Kloster-Sex" so selten vorkommt, ist wohl damit zu begründen, daß die Bekanntheit, Verbindlichkeit und Durchsetzbarkeit der präsupponierten Regeln und Tabus heute (in der BRD) nicht mehr gegeben sind. Bezeichnenderweise stammen die entsprechenden Filme unseres Korpus fast ausschließlich aus der Romania und handeln dort auch [12].

(9) Der durch Inzestverbote belegte Bereich "Familie" wird erst an der Peripherie der Verwandtschaftstaxonomie genannt: *Nichte, Cousine, Onkel, Schwester* bzw. engl. *sister* wird entweder als Anredeform oder in metaphorischer Übertragung benutzt; *Mutter* und *Tochter* wird in dem Titel *Mutter wie Tochter* nicht inzestuös verbunden, sondern in einem Vergleich. Der *Onkel* wird oft als kindlich-pejorativ-verhüllende Bezeichnung verwendet.

(10) "Militärgeschichten" sind meist der Untergattung "Klamotte" zuzuordnen. Die erotischen Abenteuer meist niederer Dienstgrade (*Sanitätsgefreiter Neumann* als exemplarische und sprichwörtlich gewordene Wendung) haben eine lange Tradition. Neben diesen Textsortenindikationen finden sich zahlreiche metaphorische Wendungen (*Kanone, Schießen, Matratzen-Horchdienst*) sowie Anspielungen auf militärische Einrichtungen (*Liebeslager, Liebescamp, Foltercamp*), in denen vergewaltigt und

gefoltert, aber auch erotische Ausbildung betrieben wird.

3.5. Verben

Während das inzwischen in die Umgangssprache aufgenommene Kernverb *ficken* im Sample durchaus Verwendung findet, sind Umschreibungen dennoch häufiger:

- (1) Körperpositionen: *liegen*;
- (2) Körpererregungen im Taktilbereich: *jucken, beißen, kratzen*;
- (3) für die Kennzeichnung von Sexualpraktiken werden aus dem Bereich des Musizierens gern *blasen* und *jodeln* verwendet;
- (4) berufliche Tätigkeiten (technische Berufe): *spritzen, bohren, schmieren*;
- (5) das Verhalten von Stoffen bei plötzlicher Veränderung des Aggregatzustandes: *explodieren, laufenlassen*;
- (6) Verben wie *verschweigen, locken* usw. spielen auf Tabus, Grenzüberschreitungen, sexuelle Wunsch- und Phantasievorstellungen an und sollen Interesse an der Filmhandlung wecken;
- (7) ist der Bereich der Nahrungsaufnahme und Kulinarik erwartungsgemäß sehr stark vertreten: *lutschen, schlürfen, schlucken, lecken, vernaschen*;
- (8) werden auch unspezifizierte Verben gern eingesetzt; so findet sich *kommen* für den Orgasmus (insbesondere für die Ejakulation) und *geschehen* für den Sexualakt (vgl. *machen!*).

In Sprechakte eingebracht, verlieren Verben der Gruppe (8) ihre vage Bedeutung und erhalten eindeutig sexuellen Inhalt, der natürlich nicht verbindlich ist und die semantische Spannung zwischen der induzierten Komplizenschaft ("Ich weiß genau, was es bedeuten soll") und der Verharmlosung, der Nichteinklagbarkeit des Gemeinten, aufrechterhält.

3.6. Adjektive

Der Bestand an Adjektiven läßt sich nach den Bereichen

1. Farben;
2. Maße und Dimensionen;
3. Körper;
4. Organe;
5. Alter;
6. Geschmack;

7. Klima;

8. Triebbereich/Triebbefriedigung;

9. psycho-physische Zustände und Einstellungen gliedern. Bis auf wenige Ausnahmen werden mit den Adjektiven Frauen qualifiziert. An einigen Stellen läßt sich eine genaue Zuordnung bestimmter Adjektive zu einer einzelnen Kategorie nicht mit hinreichender Trennschärfe durchführen, so daß andere Sortierungen möglich wären.

(1) Farbadjektive beziehen sich entweder auf den Kontrast von *schwarz* und *weiß* (bzw. engl. *black* : *white*), auf die Haarfarbe *blond*, die spezifisch englische Farbe *pink* und auf *reihbraun* als Augenfarbe, *schwarz* : *weiß* konnotiert die Besonderheit von rasenüberschreitenden Sexualbeziehungen und funktioniert als grenzübertretendes Signal nur vor dem Hintergrund überkommener Vorstellungen von Ehe, Familie, Volk usw. - Während *pink* im Englischen eine äußerst verbreitete Farbbezeichnung ist, hinter der die Referenz auf das weibliche Geschlechtsorgan verborgen werden kann, ist im Deutschen dieser Bezug viel eindeutiger, weil die Farbe und ihre Bezeichnung hier viel seltener verwendet wird und zudem die Komponenten 'lustig', 'scherzhaft', 'amüsant', 'harmlos' erhalten hat (man denke an den "Pink Panther" aus dem gleichnamigen Trickfilm). - Engl. *blue* ist genreindizierender Sondersprachbestandteil und drückt (im Deutschen) nur aus: Dies ist ein Pornofilm, bzw., allgemeiner: Dies ist pornographischen Inhalts. Dt. *blau* ist von dieser Bedeutung frei und würde allenfalls einen Säuerfilm anzeigen (vgl. Swaen 1936/37).

(2) Bei den Maß- und Dimensionsadjektiven dienen *groß* und engl. *big*, *deep* jeweils zur Kennzeichnung von Geschlechtsorganen bzw. Sexualpraktiken. Neben der verschleiernenden Übertragung dieser Ausdrücke auf Personen (*Big John* kann auch ein Western heißen) wirken diese Adjektive auch subgenrespezifizierend: *Deep Movie* wird als Filmtitel zu der Erwartung führen, daß es sich um die Darbietung exzeptioneller Cunnilingus- und Fellatiopraktiken handeln soll (*Deep Throat!*). *Big John* läßt auf die körperliche Ausstattung seines Hauptakteurs schließen, *klein* findet sich dagegen nur mit der Komponente 'junges Mädchen', 'unerfahren', 'neugierig' und deutet somit den Kontext "Verführung", "Defloration" an.

(3) Körper können *klein* sein (bei Mädchen; vgl. *jung*), *nackt*, *enthüllt* und *rasiert* (bzw. engl. *shaved*; zumeist auf den engeren Intimbereich zu beziehen) .

(4) Bei Organen werden Maße und Dimensionen angegeben: *groß*, *klein*, *deep*; Farben: *pink*; Zustände: *offen*, *naß*, *rasiert*, *heiß*.

(5) Alter ist ausschließlich auf weibliche Darsteller bzw. Rollen bezogen: *jung*, engl. *young*, hyperbolisch *blutjung*. Anzumerken ist, daß diese Altersadjektive in der Regel pluralisch verwendet werden.

(6) Geschmack als kulinarische Kategorie kann sowohl allgemein auf die Einschätzung weiblicher Akteure bezogen sein als auch durchaus konkret auf Sexualorgane, Haut, Körperbeschaffenheiten (*süß*, *köstlich*, *sweet*, *scharf*).

(7) Ähnlich vage bleibt der Bezug der klimabezeichnenden Adjektive - es können sowohl im übertragenen Sinne Situationen gemeint sein als aber auch konkret Körper bzw. Organe (*heiß*, *hot*, *naß*, *feucht*).

(8) Triebbereich/Triebbefriedigung: Neben eindeutig auf sexuell-erotisches Verhalten gerichteten Adjektiven wie *erotisch*, *sexy*, *erotic*, *liebestoll*, *amourös*, *lüstern* und *geil* (wobei letzteres neuerdings die eindeutig sexuelle Komponente in der Jugendsprache zugunsten einer Bezeichnung eines allgemein angenehmen Erregungszustandes abgelegt hat) finden weitere Adjektive, besonders aus dem Bereich der Nahrungsaufnahme, Verwendung: *unersättlich*, *gierig*, *gefräßig*, *nimmersatt*. Aus dem Tierbereich übernommen sind *wild*, *animalisch*, *versaut*; aber auch Stimmungsmodi wie *hemmungslos*, *entfesselt*, *erregt* [13] sowie *blue* finden sich.

Psycho-physische Zustände und Einstellungen wie *verrückt*, *freudig*, *fröhlich*, *fleißig*, *spritzig*, *schnell* usw. mit den Merkmalen 'Tempo', 'Bewegung', 'Dynamik', 'Aufgeschlossenheit', 'Jugendlichkeit' werden adressatenindizierend semantisch neu belegt [14].

3.7. Kulinarik, Genußformen

Schon häufig ist festgestellt worden, daß sexueller Kontakt mit Ausdrücken aus der Kulinarik belegt wird, wie auch umgekehrt etwa Genitalien als Nahrungsmittel-Surrogate beschrieben werden können (Früchte und Obst; vgl. Wentworth/Flexner 1967: 654f.; Wilmoth 1982). Prototypisch ist etwa *Zum zweiten Frühstück heiße Liebe: Ein Rezeptbuch für besondere Mahlzeiten*. Neben dem kulinarisch-takti-

len Kernbereich, wo bei *Orgien im Schleckerland* köstlich-süße Leckerbissen *vernascht, gelutscht, geschleckt, geschlürft* oder *geleckt* werden, lassen sich folgende Bereiche ausmachen:

1. Speisen;

1.1. feste Speisen: *Pizza, Cookie, hot dogs, Frühstück, Pflaumenkuchen, Sandwich, Lutscher*;

1.2. halb feste, geschmeidige Speisen: *Torte*, engl. *tart, cheese cake, cake, Eis, Bananeneis, Creme*, engl. *cream, Pflaumenmus, Soße*;

1.3. Flüssigkeiten und Getränke: *Cocktail, Saft, Milch, Sherry, Honig, Öl*;

2. Früchte: *Südfrüchte, Banane, Pfirsich*, engl. *peaches, Melone*, engl. *water melon, Erdbeere, Gurke, Pflaume, Kartoffel*;

3. Fleisch, Mollusken usw.: *Muschel, Schnecke, Krabbe, Fleisch*;

4. Gewürze: *Pfeffer, Zucker*;

5. Stofflichkeiten mit bestimmten taktilen Qualitäten: *Haut, Haar, Nylon, Leder, Gummi*, engl. *rubber, Seide, Sand, Strand*; dazu: *nackt, entkleidet*; auch besondere Kleidungsstücke: *Reizwäsche, Straps, Höschen, Netzstrümpfe, Dirndlrock, Lederhose, Korsett, Hülle*;

6. Bewegungsqualitäten: *schwimmen, fliegen, fahren, reiten*;

7. Wärme und Feuchtigkeit [15] (auch auf die vorigen Rubriken zu beziehen): *heiß, hot, feucht, naß, Schaum, Fluß, Schlamm, Meer, Bad, Badewanne*.

Zum gleichen Bereich sind auch die Verteilungsformen von feuchten, nassen oder geschmeidigen Aggregaten zu zählen (*spritzen, pinseln*).

3.8. Anachronismen

Auffällig und für eine genauere Betrachtung der Lexik interessant ist die Wahl einer Reihe von Nomina, die auf eine bestimmte Adressatenschicht hinzuweisen scheint. *Pigalle, Alpenglühn, Bordschwalbe, Luder, Zuckerpuppe* scheinen der Jugend- bzw. Elternsprache der 50er Jahre - durch die Medien der Zeit belegt - ebenso zu entstammen wie *Göre, Lümmel, Fratz*. Zusammen mit Adjektiven wie *kess, flott* [16], *fidel, bumsfidel, nimmersatt* und *blutjung* haben sie durch ihre Entfernung von der heutigen Umgangssprache einen anachronistischen Ton bekommen, der sie neben ihrer Tendenz zur Verharmlosung, Verniedlichung von Personen und Handlungen für semantische Neubelegungen geeignet macht. Zusammen mit den noch anachronistischer erscheinenden

den Wörtern *Landpartie* und *amourös* bilden sie ein Ensemble, das aufgrund seines hohen Bekanntheitsgrades ideal für die Bezeichnung voyeuristisch-unkelhafter Perspektiven geeignet ist, die z.B. im Englischen mit dem Begriff des "dirty old man" gekennzeichnet werden. Semantische Spannung wird durch eine Wortwahl erzeugt, die aus dem Zusammenwirken von harmloser älterer Grundbedeutung und heutigem sexuellen Unterton resultiert.

3.9. Sprechhandlungen

Sprechhandlungen in Titel-Stellung oder -funktion evozieren eine Sprechhandlungssituation, die als Kontext zur Semantisierung des Sprechakts genutzt werden kann. Vor diesem Hintergrund verwundert es im Grunde nicht, daß die meisten der vorgefundenen Titel nicht hinsichtlich des Sexus des Sprechers identifiziert werden können. Da es sich um Sprechen im Vollzug von Sexualität handelt, mag es nicht ohne Bedeutung sein, daß der Zuschauer/Leser die Titelphrase sowohl als Adressierender wie auch als Adressierter auf eigene Vorstellungen beziehen kann.

Die einschlägigen Titel des Korpus evozieren nicht nur die Beischlafssituation, sondern nutzen auch andere semantische Relationen zwischen Titel und Text. Im einzelnen finden sich Sprechhandlungstitel folgender Typen:

- (1) Aufforderungen zum Geschlechtsakt oder zur Vorbereitung des Geschlechtsaktes;
- (2) Aufforderungen zum wiederholten Geschlechtsakt;
- (3) Aufforderungen zu anderen Sexualpraktiken;
- (4) Aufforderungen während des Geschlechtsaktes;
- (5) Aufforderungen nach dem *Her mit ...*-Muster (Subgenre!) [17];
- (6) Aufforderungen ohne genaue Bezüge zum Geschlechtsakt;
- (7) Selbstbeschreibungen, Bekenntnisse;
- (8) Wünsche;
- (9) Kommentierungen.

3.10. Anspielungen

Das Spektrum des Anspielens reicht vom wörtlichen Zitat über Verballhornungen bis zur echten Variation eines Musters. Selbst morphologische bzw. morphologische Kontaminationen treten auf (wie z.B. das

Teleskopwort *Masturbienchen* [18]. Beim wörtlichen Zitat wird der semantische Prozeß der Uminterpretation einzig durch die Veränderung des Kontextes gesteuert (*Black and White*, Untertitel: *Liebe in Kenia*); dabei werden semantische Merkmale der Ausgangsphrase im neuen Frame neu in Funktion gesetzt, auch können Merkmale aktiviert werden, die im ursprünglichen Kontext keine Rolle gespielt haben (*Kraft durch Freude, Waldeslust*). Neben diesen Prozeß der Umsemantisierung tritt unter Umständen ein solcher der Ergänzung der Phrase, die nur ausschnittsweise genannt ist (*Je später der Abend ...*).

In der Rezeption von Anspielungstiteln werden also immer mehrere semantische Möglichkeiten aktiviert. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn etwas "wörtlich" genommen wird. *Spritz mal, Doc!* aktiviert nicht nur die angespielte Phrase *Is' was, Doc?* [19], sondern enthält außerdem das ambige *spritzen*, das zum einen als medizinisch-fachsprachliches 'eine Spritze verabreichen' mit *Doc* normalisiert werden kann, das zum anderen als terminus technicus für 'ejakulieren' mit dem Porno-Frame zusammengeht. Die Verarbeitung der Titelphrase stellt somit ein kompliziertes semantisches Gebilde her, das mehrere Referenz- und Bedeutungsbereiche gleichzeitig evoziert und umfaßt.

3.11. Das Zwei-Sphären-Modell

Im Evokationsbereich vieler Titel spielen normative Verhältnisse entweder keine oder nur insofern eine Rolle, als auf die in Institutionen wie Schule oder Kirche geltenden Regulationen angespielt wird. Eine Gruppe von Titeln bezieht aber die Bewertung des Dargestellten, die Perspektive der Darstellung und die Organisation von Ereignissen nach moralischen Kategorien als konstitutive Elemente des interpretierenden Frames ein. Dieses besondere Genre - hier als Interpretationsmodell verstanden - haben wir heuristisch "Zwei-Sphären-Modell" genannt:

- (1) Die Realität wird in die komplementären Sphären des "Ehrbaren" und des "Sündigen" aufgegliedert.
- (2) Insbesondere bei Biographien und Autobiographien wird der Wortschatz der moralischen Biographie ("Beichte", "Tagebuch", "Bekenntnisse") reaktiviert.
- (3) Der "implizite Titulator" definiert auch den Blickwinkel, unter dem der Bericht abgefaßt ist: Man wird einen "Blick auf ein Sündenbabel" werfen,

ohne deshalb seinen moralischen Abstand aufgeben zu müssen; Differenz bleibt gewahrt.

(4) Durchweg erheben die Texte, die zu dieser Klasse gehören, dokumentarischen Anspruch; ist die textuelle Realität offenkundig fiktiv (wie in *Vampir-Sex-Report*), bricht die Geltung des "Zwei-Sphären-Modells" zusammen.

(5) Die Figur der Argumentation, die dem Subgenre zugrunde liegt, hat einen didaktischen Kern: Der Tabubereich des "Sündhaften" wird dargestellt, damit man ihm nicht anheimfällt.

4. Zusammenfassung und Ausblick

(1) Die Durchmusterung unseres Korpus hat gezeigt, daß die sprachlichen Mittel, die zur Frame-Evokation genutzt werden, begrenzt sind, sich relevanten Realitätsausschnitten zuordnen und in bestimmte Subgenres klassifizieren lassen. Subgenres tendieren dazu, besondere syntakto-semantische serielle Titel-Patterns auszubilden.

(2) Die semantischen Prozesse, die die Titelphrasen konstituieren, folgen Prinzipien, die mit modifizierten Mitteln der klassischen Rhetorik beschrieben werden können.

(3) Die Inventare sprachlicher Mittel, die in den Titeln des Korpus Verwendung finden, folgen wesentlich stärker den traditionellen Modellwelten von Pornographica, Trivialliteratur, Kolportage usw., als man angesichts des "neuen" Mediums Video vermuten könnte. Dieser Befund kann als starke Stützung der Frame-Hypothese gewertet werden.

(4) Trotzdem kann aufgrund der anthropologischen Grundfunktion des Erotischen (Blumenberg 1968: 614) angenommen werden, daß beliebige Bereiche der Lexik frame-kompatibel sind und dadurch bezogen werden könn(t)en. Sie bedürfen lediglich der Aktivierung ihrer Attribuierbarkeit auf Sexuelles.

(5) Das relativ arme, rigide und in großen Teilen tabuisierte Ausdruckssystem "Sexualität" mit seinen Formen kann und wird häufig durch reichere Systeme ausgedrückt, die verwandte oder benachbarte mediale Erscheinungsformen besitzen und verwandte oder ähnliche sinnliche Erregungsformen hervorrufen (wie z.B. die Bereiche "Kulinarik" und "Nahrungsaufnahme"). Die sekundäre sexuelle Interpretation dieser Teile der Lexik und von Syntagmen wird durch ihre Primärbedeutung sowohl verhüllt als auch angeboten. Sie bildet zugleich die Grundlage für Darstellungsmodalitäten wie "Humorisierung", "Ver-niedlichung", "Verwissenschaftlichung" usw.

(6) Die hier angerissene Analyse ist zu ergänzen durch diachrone und interkulturelle Untersuchungen zu:

- fremdsprachigen Anteilen und bezogenen Quellsprachen;
- bezogenen Sinnbereichen des Wortschatzes;
- bezogenen Realitätsausschnitten;
- Wandel und Mode sexuellen Verhaltens;
- Tabuisierung und Enttabuisierung sexueller Praktiken, Verhältnisse, Institutionen usw.

(7) "Sexualität" als anthropologische Grundfunktion bedingt, daß die Thematik pornographischer Texte engumgrenzt ist (von daher kann man auch - semper idem! - von der "Monotonie" der Pornographie sprechen (Steiner 1966: 16b)). Dieser Gesamt-Frame differenziert sich aber in Sub-Frames aus, die gegeneinander isolierend sein können. Für das Funktionieren und die innere Konsistenz von Sub-Frames sind wichtig:

- enthaltene narrative Muster;
- Rolle moralischer Kategorien;
- Rolle des (Pseudo-)Informations- und Aufklärungsaspektes;
- Aspekte von Normalität, Andersartigkeit und Devianz;
- Definition von Normalität durch Devianzdarstellung;
- bezogene Realitätsausschnitte.

Die Steuerung dieser Ausdifferenzierung des Gesamt-Frames geschieht mittels sprachlicher Verfahren. Der Titel ist so einerseits ein Ankündigungstext, der zugleich die Quintessenz des angekündigten Textes enthält, andererseits aber auch ein Teiltex, der die Lektüre des Textes eröffnet: Das Sehen des Videofilms beginnt beim Lesen seines Titels.

Anmerkungen

[*] Unter *Trailer* versteht man eine Art von "Film-Abstract", der in den Kinovorschauen als Werbefilm für den eigentlichen Film gezeigt wird.

[+] So die Werbung der Firma Panasonic für Leerkassetten in den Zeitschriften "Video" 9 (1984) und "Video Magazin" 9 (1984).

[1] Der hier vorgestellte Bericht ist ein Auszug aus einer wesentlich umfangreicheren Studie, die 1985 in den Papieren des Münsteraner Arbeitskreises für Semiotik erscheinen wird. Der vorliegende Auszug muß verständlicherweise lückenhaft erscheinen.

[2] Die allgemeine Zugänglichkeit des einschlägigen Sprachmaterials sowie dessen hohen Bekanntheitsgrad

dokumentieren u.a. Wentworth/Flexner (1967: VI-XV; 596-608). Das erstaunliche Alter mancher - hier englischer - Ausdrücke belegt Partridge (1972).

[3] Eine Einführung in die Frame-Semantik bietet Wegner (1979). Zur Wirksamkeit von Frames vgl. Eco (1984: 118).

[4] Vgl. das Ergebnis eines Experiments (Kommission 1971: 53): "Männer beurteilen Diapositive und literarische Darstellungen etwa gleich, Frauen bewerten literarische Darstellungen höher als fotografische. Als die Versuchspersonen gebeten wurden, sich die sexuellen Themen ohne visuelle Hilfen vorzustellen, lagen die Werte für die angegebene sexuelle Erregung fast doppelt so hoch wie bei den Angaben beider Geschlechter bei den literarischen Stimuli."

[5] Auch der "erotische" Film ist noch zu nennen. Die Terminologie ist schwankend. Letztlich entscheidet der Zensuraspekt, der gemäß § 6 GJS die Filme für die Altersklassen ab 16 Jahren oder ab 18 Jahren freigibt bzw. öffentliche Vorführungen und Werbung verbietet.

[6] Vgl. zum Thema auch Steiner (1966) und Legman (1962).

[7] Vgl. Lenne (1983), Phelix/Thissen (1983), Video Magazin Special 1 (1984); Oui's Special (1984).

[8] Hier gibt es ähnliche terminologische Schwierigkeiten wie unter Anm. 5. In der Regel wird als "Hardcore" die Abbildung von Geschlechtsteilen im Erregungszustand bezeichnet.

[9] Zur Diskussion der rhetorischen Terminologie vgl. Eco (1984: 87-129).

[10] Zur Motivgeschichte des Bordells im Film vgl. Lenne (1983: 574-594).

[11] Hierzu zählt auch die Übertragung *Hühnchenfarm*. Auffallend ist, daß viele der Sonderformen von Schule "geschlossene" Lebenswelten sind und damit - wie Internate, Inseln, Gefängnisse - zum zweiten großen Bereich gehören, der im pornographischen Film genutzt wird.

[12] So war auch bezeichnenderweise Walerian Borowczyks Film *Unmoralische Novizinnen* in der BRD kein Erfolg.

[13] Derartige Qualifizierungen sollen die Kontrolle über die Triebwelt als ausgesetzt andeuten; psychoanalytisch könnte man von einer Zurückdrängung der Über-Ich-Funktionen sprechen.

[14] *electric* entstammt offenbar der Jazz-Musik-Szene; vgl. Wentworth/Flexner (1967: s.v.).

[15] Die Feuchtigkeitsmetaphorik ist nicht so sehr durch Analogien der Genußform als vielmehr durch die körpereigene Flüssigkeitsproduktion (einschließlich der Samenflüssigkeit) im Vollzug der Sexualität motiviert.

[16] Schenda (1970 / 1977: 370) belegt diese Bedeutung schon für das Jahr 1862: *Die flotte Lotte*.

[17] Diese Titelmode ist durch den großen Erfolg des ersten Films der Serie, *Her mit den kleinen Engländerinnen*, begründet.

[18] Eine weniger komplizierte Version stammt von dem Zeichner Tomi Ungerer; *Masturbinen* bezog sich bei ihm auf Maschinen, die zur Masturbation dienen (könnten). Zum poetischen Verfahren vgl. Wentworth/Flexner (1967: 649).

[19] Vgl. zum ursprünglichen Titel Wentworth/Flexner (1967: 649), die *What's up, Doc?* als "fad expression" bezeichnen.

Literatur

Blumenberg, Hans (1968): "Diskussionsbeitrag". Jauf, Hans R. (ed.): *Die nicht mehr schönen Künste. Grenzphänomene des Ästhetischen*. München: Fink: 614.

Eco, Umberto (1984): *Semiotics and the philosophy of language*. London: Macmillan.

Freud, Sigmund (1958): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Frankfurt: Fischer.

Gesamtverzeichnis (1984): *Video-Cassetten + Bildplatten Gesamtverzeichnis. 1984/1. Spielfilme, Dokumentarfilme, Music-Shows*. Minden: Sander.

Kaczmarek, Ludger / Wulff, Hans Jürgen (1979): "Das Ding mit dem Titel oder Tascosa-Bill jagt die Hausweber-Evi". *Papmaks* 12. Zur Textsemiotik des Titels. Münster: Münsteraner Arbeitskreis für Semiotik: 242-272.

Kommission für Obszönität und Pornographie (ed.) (1971): *Der Pornographie-Report*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Legman, Gershon (1962): "Misconceptions in erotic folklore". *Journal of American Folklore* 75: 200-208.

Lenne, Gerhard (1983): *Der erotische Film*. München: Heyne.

Nickel, Gerhard (1968): "Kontextuelle Beziehungen zwischen Sätzen im Englischen". *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 16: 15-25.

Partridge, Eric (1972): *The Penguin dictionary of historical slang*. Harmondsworth: Penguin Books.

Phelix, Leo / Thissen, Rolf (1983): *Pioniere und Prominente des modernen Sexfilms*. München: Goldmann.

Schenda, Rudolf (1970): *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910*. Frankfurt: Klostermann. Neuaufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1977.

Steiner, George (1966): "Über Pornographie". *Der Monat* 218: 14-21.

Swaen, Adrian E.H. (1936/37): "An essay in blue". *Englische Studien* 71: 1-13.

Wegner, Immo (1979): "Frame-Theorie und lexikalische Semantik". *Deutsche Sprache*: 298-314.

Wentworth, Harold / Flexner, Stuart B. (1967): *Dictionary of American slang*. New York: Crowell.

Wilmoth, Gregory H. (1982): "Changes in the discourse of Hustler. A study of rhetoric, vocabularies of motive, and ideology". *Semiotica* 39: 243-267.